

Alte Ähren mit Zukunft

Jan Sneyd und sein historisches Getreide



Die Ernte des Getreidesterns im Freilichtmuseum kommt in die Genbank nach Gatersleben.

Die unterschiedlichen Ähren des sternförmig angepflanzten Areals auf dem Museumsacker vor dem Ziegengelände haben sich im Lauf des Frühsommers prachtvoll entwickelt. Ende Juli ist Erntezeit. Dann werden die raren Körner fünf weiterer wertvoller historischer Getreidesorten an die Bundeszentrale Genbank in Gatersleben übergeben, damit sie auch für künftige Generationen erhalten bleiben.

Im dritten Jahr in Folge hat der Pflanzenzüchter und Getreidespezialist Prof. Dr. Jan Sneyd im Freilichtmuseum Beuren vom Aussterben bedrohte Getreidesorten angebaut. Dieses Jahr wachsen im Stern Sibirischer Weizen, Weißmehliger Weizen, Ur-Binkel, Tiroler Dicker, Wunderweizen Kobra, Triticale Megastroh. Gut beschildert kann man sehen, wie verschieden sie sind und welche unterschiedlichen Qualitäten sie haben. Mit der Ernte dieses Sommers bereichern dann insgesamt 13 in Beuren gerettete, seltene historische Getreidesorten den Bestand der Genbank in Gatersleben.



Historische Getreidesorten haben für Prof. Jan Sneyd Potential für die Zukunft.



Die Getreidesorte Kobra ist noch bis Ende Juli im Freilichtmuseum zu sehen.

Das gemeinsame Projekt von Jan Sneyd, lange Jahre Professor für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung an der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen, dem regionalen Bäckerhaus Veit und dem Freilichtmuseum Beuren als Kompetenzzentrum alte Sorten zeigt in die Zukunft. Bei seiner Emeritierung 2005 nahm Jan Sneyd aus seinem Forschungsbestand Proben von 200 verschiedenen alten Getreide Genotypen mit. Aus diesem Fundus filterte er diese 13 Sorten heraus, die sich in

jahrelanger Prüfung als wertvoll für künftige Nutzung erwiesen haben. Sie könnten auch unter geänderten klimatischen Bedingungen gute Ernten erbringen, mit Dürre, Hitze, Wassermangel zurechtkommen.



Triticale Megastroh ist eine der 13 vielversprechenden Sorten.

Und Jan Sneyd plant schon weiter: Nächstes Jahr werden auf dem Museumsacker drei Sterne den Besuchern Einblicke in die Getreidewelt geben. Der erste Stern soll die Vielfalt zeigen mit Weizen, Roggen, Hafer, Dinkel, Hartweizen und Gerste. Der zweite Stern ist den 13 Sorten gewidmet, die in die Obhut der Genbank gegeben wurden. Und der dritte Stern wird mit den Sorten bepflanzt, die bereits in größerem Stil vermehrt wurden und als Brot und Brötchen das regionale Backwaren-Angebot bereichern. Derzeit sind

das der Schwäbische Dickkopf-Landweizen, der Richard Rotkorn Weizen und der Ur-Binkel Samtrot. Über 50 Tonnen konnten jetzt davon geerntet werden. Vier Landwirte bauen die drei alten Sorten mittlerweile an – in Beuren, in Metzingen, in Bempflingen und in Grabenstetten. Das ist die Erfüllung meiner lebenslangen Arbeit, freut sich Jan Sneyd, dass die alten Sorten dank eines engagierten Bäckerhauses auch wieder zu Brot und Brötchen verbacken werden. Und damit der Gedanke auch weitergetragen wird erklärt er demnächst am Getreidestern den Azubis des Bäckerhauses Veit die Unterschiede und Vorteile der alten Sorten.

Die nächste öffentliche Führung zu den alten Getreidesorten mit Prof Jan Sneyd ist am 12. Juli um 15.00 Uhr Im Freilichtmuseum vor dem Getreidestern.

Text: Felicitas Wehnert; Fotos: Manfred Schäffler

Mitgliederversammlung am 2. Juli

Nochmals eine kurze Erinnerung an die Mitgliederversammlung des Fördervereins am Mittwoch, den 2. Juli 2025 um 18.00 Uhr. Wie bereits in den Vorjahren findet sie wieder im Hopfensaal des Hauses aus Öschelbronn im Freilichtmuseum statt.

Neben den Berichten der Vorsitzenden Sonja Spohn, den Berichten von Schatzmeister und Rechnungsprüfern und den nötigen Entlastungen, stehen auch diverse Wahlen der Beisitzer im Vorstand an.

Steffi Cornelius verabschiedet sich als langjährige stellvertretende Vorsitzende des Fördervereins. Das Amt übernimmt ihre Nachfolgerin, die neue Museumsleiterin Dr. Petra Naumann.

Die Dickkopf-Landweizen-Story



Eine Vision wird Realität: Backwaren aus historischem Getreide.

Ist eine Pflanzensorte erst einmal nahezu verschwunden, ist es ein langer Weg, bis sie wieder nutzbar gemacht werden kann. Noch schwieriger ist es, daraus unter heutigen Bedingungen ein Produkt zu entwickeln und Kunden dafür zu gewinnen. Wie mühsam die Rekultivierung ist, wieviel Ausdauer und auch Dickköpfigkeit es braucht, eine alte Sorte zu retten, das zeigt das Freilichtmuseum Beuren unter anderem am Beispiel des Schwäbischen Dickkopf-Landweizens in der Ausstellung zu den alten Sorten im Erlebnis.Genuss.Zentrum.

Sie erzählt vom jahrelangen Bemühen des Pflanzenforschers und Getreidespezialisten Prof. Jan Sneyd und dem Bäckerhaus Veit um die richtige Anbaumethode

für die historische Getreidesorte. Viele Versuche brauchte es, bis das geeignete Backverfahren gefunden war und Brot und Brötchen in größeren Mengen hergestellt werden konnten.

Beim Erhalt alter Sorten spielen die Genbanken eine große Rolle, die Saatgut aus der ganzen Welt für künftige Generationen bewahren. Seit 2014 befindet sich auch das Saatgut des Schwäbischen Dickkopf-Landweizens in den Genbanken von Gatersleben in Deutschland und Spitzbergen in Norwegen.

Text: Felicitas Wehnert; Foto: Manfred Schäffler



Erfolgreich rekultiviert: der Dickkopf-Landweizen

Genbanken

Die Hüter der Samenschätze

Das Leibniz-Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung (IPK) in Gatersleben in Sachsen-Anhalt ist für Deutschland die zentrale Kulturpflanzen-Genbank. Ihr vertraut Prof. Jan Sneyd auch die 13 historischen Getreidesorten an, um sie für die Zukunft zu bewahren. In Gatersleben sind über 150 000 Saat- und Pflanzenproben gelagert, entweder in Kühllhäusern oder für den ständigen Nachbau. Neben dem Wawilow Institut in St. Petersburg und dem Nutzpflanzen Tresor im norwegischen Spitzbergen gehört sie mit zu den wichtigsten Genbanken.



Woldemar Mammel entdeckte die Alb-Linse in einer russischen Genbank.

Die original schwäbischen Alblinsen, die hierzulande als verschollen galten, wurden ausgerechnet in einer russischen Genbank von Klaus Lang und Woldemar Mammel wiederentdeckt, 2006 in St. Petersburg, im **Wawilow Institut**. In der ältesten Genbank für Pflanzen lagern die Samen von mehr als 320 000 Kulturpflanzen, darunter etwa 1000 verschiedene Erdbeeren oder 600 Apfelsorten. Und wie kommt ausgerechnet die schwäbische Alblinse dorthin? Man vermutet über Bulgarien. Sie wurde wohl auch in andere Länder als Saatgut verkauft

und zeitweilig dort angebaut.

Die Genbank ist nach dem russischen Botaniker Nikolai Wawilow benannt, der in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf allen Kontinenten Pflanzensamen sammelte. Er wollte ein Reservoir anlegen für künftige Züchtungen, falls einmal Sorten gebraucht würden, die Hitze oder Trockenheit besser verkraften oder die resistent sind gegen bestimmte Krankheiten. Ein weitsichtiges Projekt, aber bei dem russischen Despoten Stalin fiel er in Ungnade, weil er dessen Erwartungen nach einem Wundersamen nicht erfüllen konnte. Eines Tages wurde der bekannte Wissenschaftler von der Geheimpolizei abgeholt und verschwand spurlos. Nach drei Jahren Haft starb Nikolai Wawilow 1943 - ein tragischer Tod. Der Mann, der sich um die Welternährung gesorgt hatte, ist vermutlich verhungert.



Sortenretter bewahren seltenes Saatgut vor dem Aussterben.

Ein ähnliches Schicksal erlitten etliche seiner Mitarbeiter. Als St. Petersburg, das damals noch Leningrad hieß, gegen Ende des Zweiten Weltkrieges von der Deutschen Wehrmacht eingekesselt wurde, verteidigten sie die gesammelten Proben mit Reis, Mais, Kartoffeln, Bohnen- und Getreidesorten gegen die hungernde Bevölkerung. Und einige der Wissenschaftler starben lieber selbst an Unterernährung, als dass sie ihre Pflanzenschätze angerührt hätten.

Jahre später wurde Nikolai Wawilow rehabilitiert und das Institut nach ihm benannt. Doch auch heute arbeiten dort die Wissenschaftler unter schwierigen Bedingungen. Die Finanzen sind knapp und die zum Institut gehörenden Äcker von Bauprojekten bedroht. Das gefährdet die ganze Arbeit, denn die meisten Pflanzen müssen alle paar Jahre immer wieder angebaut werden, um erneut keimfähige Samen zu gewinnen. Denn viele Samen halten selbst im Schraubglas nur zwischen vier und zehn Jahren oder in Tiefkühltruhen bei minus 18 Grad zwischen 10 und 20 Jahren. Im Fundus sind wahre Raritäten. 90 Prozent der Instituts-Bestände finden sich in keiner anderen Sammlung. Und so konnten die russischen Wissenschaftler nicht nur mit der original Späth ´schen Alblinse 1 und 2 aushelfen. Als sich 1987 Fadenwürmer über große Teile der Sojafelder in den USA hermachten, fand sich ausgerechnet im Wawilow Institut die einzige Sorte mit Resistenzen. Obwohl der Kalte Krieg noch nicht überwunden war, wurde eine Probe von der UdSSR in die USA geschickt.

Der weltweit größte Tresor speziell für Nutzpflanzen ist das Svalbard Global Seed Vault in Longyearbyen auf **Spitzbergen**. Er ist von der norwegischen Regierung in Kooperation mit dem Welttreuhandfond für Kulturpflanzen eingerichtet worden und wird unterstützt von der Bill and Melinda Gates Foundation. Dort soll im permanent gefrorenen Fels der arktischen Insel, im Permafrost, 1 000 Kilometer vom Nordpol entfernt, das Saatgut aus aller Welt vor Naturkatastrophen, Epidemien oder sogar vor einer Atombombe geschützt sein. 1 Million Samenproben sind bereits dort in der ehemaligen Kohlegrube. Rund 4 Millionen passen rein. Der Permafrost soll auf natürliche Weise die Keimfähigkeit des Saatgutes schützen. Experten warnen aber davor, dass die Sorten ohne ständige Auseinandersetzung mit der freien Natur schnell wertlos werden können.

Die andere Bedrohung ist der Klimawandel. Eigentlich soll der Tresor ohne Wartung und menschliche Aufsicht auskommen. Seit 2017 aber muss die ganze Anlage rund um die Uhr überwacht werden. Die Temperaturen in der Arktis steigen fast doppelt so schnell wie im globalen Durchschnitt. Nimmt die Erwärmung weiter zu könnte der Tresor noch in diesem Jahrhundert seine Schutzfunktion verlieren.

Text: Felicitas Wehnert; Fotos: Manfred Schäffler

Tagung der Fördervereine der Freilichtmuseen im Hessenpark



Der Blick über den Tellerrand war und ist stets eine Bereicherung. Mit dieser Maxime haben unsere erste Vorsitzende Sonja Spohn und Vorstandsmitglied Jürgen Henzler an der Tagung der Fördervereine der Freilichtmuseen im Freilichtmuseum Hessenpark im Mai 2025 teilgenommen. Das Motto der zweitägigen Tagung lautete „Ziemlich beste Freunde“ und bringt gut zum Ausdruck was viele Mitglieder der Förderverein eint: Die Freundschaft oder Liebe zu „ihrem“ Freilichtmuseum. Rund 15 Fördervereine aus ganz Deutschland und der Schweiz haben sich im Rahmen der Tagung über ihre Erfahrungen ausgetauscht und wichtige Impulse mitgenommen. Allenthalben sind die Fördervereine bedeutende Stützen der Museumsarbeit, manchmal sind sie sogar Träger des Museums. Die Unterstützung der öffentlichen Träger ist landauf landab

rückläufig und so ist es nachvollziehbar, dass die Fördervereine künftig noch wichtiger für den Erhalt und den Betrieb der Freilichtmuseen sein werden. Folgerichtig war der zentrale Impuls der Tagung ein Vortrag zum Thema „Echte Freunde stehen zusammen: Mitgliedergewinnung und Fundraising im Museum“. Fazit: Die Kulturförderung bedarf der Erschließung neuer Einnahmequellen – die Mitgliederbeiträge allein reichen künftig nicht mehr aus, um wirksam zu sein. Durch die Erschließung von sogenannten „Drittmitteln“ (Fundraising) können die Fördervereine zurückgehende öffentliche Fördermittel ausgleichen. Vor dem Hintergrund der steigenden privaten Vermögen und der rückläufigen Finanzmittel der Träger scheint dies ein logischer Ansatz sein.



Neben den Fachvorträgen und dem Austausch blieb noch Zeit den Hessenpark, das 65 Hektar große Freilichtmuseum mit seinen über 100 Gebäuden kennenzulernen. Beeindruckend! Und auf jeden Fall eine Reise wert.

Text u. Fotos Jürgen Henzler

Förderverein Freilichtmuseum Beuren e.V.

72660 Beuren - In den Herbstwiesen

Telefon: 0711 3902 418 26

E-Mail: info@foerderverein-freilichtmuseum-beuren.de

Internet: www.foerderverein-freilichtmuseum-beuren.de

Vorsitzende: Sonja Spohn | St. Vorsitzende: Dr. Petra Naumann